



Perspektive Schlossgarten

**Augenfälliges Schlosskonglomerat in Frauenfeld**

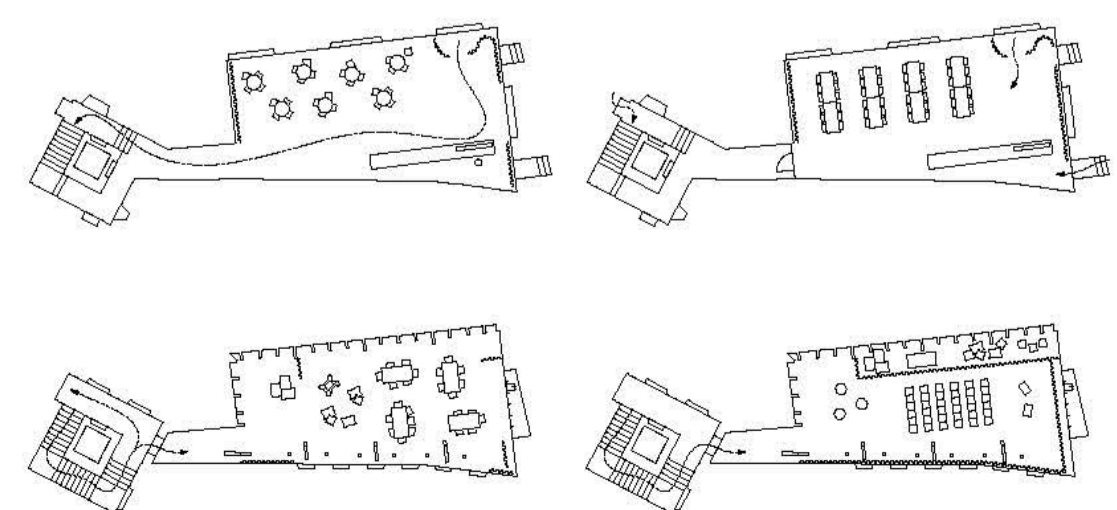
Die markante Silhouette eines Zeugnisses lang vergangener Zeiten blickt von einem Felsvorsprung auf die Murg und die vielbefahrenen Strassen der Thurgauer Kantons Hauptstadt Hinunter. Das mittelalterliche Schloss Frauenfeld prägt das Stadtbild noch immer von vielen Seiten aus. Das eigentliche Aussehen des Schlosses ergibt sich aus der Verschmelzung mehrerer Baukörper: Ein hoher Wehrturm mit mächtiger Steinfassade und freudlichem Dachreim steht in der Mitte und übergibt drei verputzte Bauten mit Fensterreihen. Den oberen Abschluss des Turms und des Stützbau bilden augenfällige Holzbockwerke. Etwas unscheinbarer, aber ebenfalls zur Schlossanlage gehörend, ist die benachbarte, im 19. Jahrhundert errichtete Schlossremise mit Putzfasaden und drei Rundbogentoren. Das historisch gewachsene Konglomerat wird einheitlich von Ziegeln bedeckt.

**Die höhere Vergangenheit**  
Die heutige Schlossanlage ist ein Spiegelbild der architekturhistorischen Entwicklung, die sich ablesen lässt: Aus einer mittelalterlichen Grabenburg entwickelte sich das Schloss im 19. Jahrhundert zu einem staatlichen Verwaltungssitz mit neuem Osttrakt und wurde 1900 als Schaustätte des kulturellen Erbes des Kantons feierlich eingeweiht. Die Rekonstruktionszeichnungen des Dienstrechtleger Daniel Steiner hatten weitere spannende Wandlungen des Schlosses fest. Daraus geht hervor, dass Holz zur Zeit der Schlossgründung ein vorherrschendes Baumaterial war: Ein hölzerner Wehrgang auf der Umfassungsmauer prägte das Erscheinungsbild. Kaum ein anderes Baumaterial repräsentiert die lokale Baukultur so gut wie Holz, heute wie im Mittelalter.

**Historisches Einflügelungsvermögen**  
Im Sinne der Schenkerin Marie Bachmann, die sich vor ihrem Tod mit dem Thurgauer Denkmalpfleger Albert Knoepfli austauschte, wurde das Innere des Schlosses in den 1950er Jahren museumsmässig gemacht. Damals neu eingebaute Innenausstattungen dienen seitdem im Geschichtsmuseum dem Verständnis für die Wohnkultur im Mittelalter und das historische Gebäude ist dabei Teil der Ausstellung. Dem schweizerisch federführenden Architekten W. Burger wurde historisches Einflügelungsvermögen zugeschrieben. Gemeinsam mit Herrn Knoepfli gelang es, mit gezielter Eingriffe eine gute Balance zwischen einer adäquaten musealen Nutzung und der respektvollen Wahrung der Originalsubstanz zu finden.

**Die Zukunft der Museen: Flexibilität und Polyvalenz**

Die Ansprüche an ein Museum sind in den letzten Jahrzehnten zweifelsfrei erheblich gestiegen. Im Bericht zur Baugeschichte des Historischen Museums Thurgau von 2009 wird das Museumspublikum treffend als «sehr vielfältig und reisegewandt» beschrieben. Die starren historischen Gemäuer des Schlosses erlauben zu wenig Anpassungsfähigkeit in einer sich dynamisch verändernden Ausstellungswelt. Damit das Museum auch in Zukunft ein aktiver Bestandteil von Frauenfeld bleibt, gilt es, das Potenzial der Schlossanlage im Einklang mit ihrer Geschichte auszunutzen. Wie im selben Museumsbericht erwähnt, kann die Schlossremise in die erforderlichen flexiblen und vielseitig nutzbaren Räume umgewandelt werden. Entscheidend für den langfristigen Erfolg des Geschichtsmuseums ist nach Auffassung der Projektverfasser die Verbindung zwischen der historischen Dauerausstellung und den anpassungsfähigen Räumlichkeiten, um grössermögliche Nutzungsmöglichkeiten und Synergien zu bieten. Da das Museum in den nächsten Jahren mit Ausstellungsstücken aus dem Früh- und Hochmittelalter erweitert werden soll, steigt auch der Platzbedarf. Eine unterirdische Erschliessung verbindet die Gebäude nur unzureichend und ist keine räumliche Einleitung, beide Erlebniswelten im Rahmen einer Synergie zu erkunden.



Möblierungsschema Schlossremise: links Museumsöffnungszeiten - rechts Veranstaltungen

**Verbindungsbau für mehr Klarheit**

Zwischen dem Ostbau und der Schlossremise entsteht ein ober- und unterirdischer Verbindungsbau. Dieses neue Element im Schlosskonglomerat bringt viele Vorteile mit sich: Neben neuen Nutzungsmöglichkeiten kann das Geschichtsmuseum so über ein einziges Treppenhaus mit Aufzug erschlossen werden, was wiederum die nutzbare Fläche der Remise so weit wie möglich erhöht. Es entsteht eine klare Nutzungstrennung pro Gebäude: Die Dauerausstellung ist im Süd- und Westbau untergebracht, in der Schlossremise können von Veranstaltungen bis hin zu Wechselausstellungen alles stattfinden, und der Ostbau wird für die Erschliessung und andere Zusatznutzungen wie Garderoben, Besucher-toiletten, Personalbüros und Lager genutzt. Durch diese klare Trennung bleibt die älteste Bausubstanz des Baudenkmals gewahrt. Das zentral gelegene Treppenhaus – zwischen den mittelalterlichen Mauern und der umgebauten Schlossremise – kann entweder von der neuen Eingangshalle im Inneren der Remise oder von der nördlichen Schlossstrasse erreicht werden. Ausserhalb der Museumsöffnungszeiten können die beiden Etagen der Remise so unabhängig voneinander genutzt werden.

**Darstellung der älteren Thurgauer Geschichte**  
Die Baugeschichte birgt Erkenntnistiefe für die neue Verbindung: Ausgehend von der oben erwähnten Zeichnung des Wehrgangs aus der Entstehungszeit des Schlosses wird die schlichte Holztrift in einer zeitgenössischen Architektursprache verortet. Alt und Neu werden nicht durch ihren Kontrast, sondern durch eine neu geschaffene Kontinuität berichtet. Gemäss Regierungsratsbeschluss von 2020 soll das Wohn- und Heimatmuseum künftig die ältere Thurgauer Geschichte, sprich die Zeit der Schlossgründung, präsentieren. Das Dessenhofzimmer, das im Jahr 1869 im Ostbau eingebaut wurde, zeigt eine neuzeitliche Raumumrichtung, die damit aus dem Ausstellungskonzept fällt. Nach gründlicher Abwägung wird die Auslagerung der Innenausstattung empfohlen, um die bestmögliche Erschliessungsfähigkeit zu ermöglichen. Da der Stauraum für Stühle und den Renaissancestisch des Gerichtssaals im zweiten Obergeschoss fehlt, würde das Dessenhofzimmer, wenn es erhalten bleibt, vermutlich als Abstellraum genutzt werden.

**Einleitung ins Mittelalter durch freigelegte Felswand**  
Die verschachtelten Grundrisse im Inneren des Süd- und Westbaus vermitteln die für das Mittelalter charakteristische, historisch gewachsene Raumstruktur. Der neue, klar strukturierte Erschliessungsbereich im Osthaus erleichtert wiederum die Besucherführung. Das durch Nordtreppe beleuchtete Treppenhaus schafft über seine gesamte Höhe eine visuelle Verbindung zu der Turmwand aus imposanten Findlingen, die für das Museum charakteristisch ist. Im Erdgeschoss macht ein Durchgang zwischen Ostbau und Turm die Felswand direkt erlebbar. Die neue Wegführung im Aussenraum betont zudem die ursprünglichen Gebäudekonturen des mittelalterlichen Kernbaus mit Turm, West- und Südbau und verstärkt damit den Bezug des historischen Museums zu dieser Epoche.

**Der «geheime Durchgang» mit guter Adresse**  
In Anlehnung an die im europäischen Mittelalter in Burgen weit verbreiteten Geheimgänge, wird dieser Gang im Volksmund auch «geheim» genannt, obwohl er an guter Adresse gelegen ist: Der Weg beginnt an der Stelle der ehemaligen Eingangstür zum Osthaus. Die vordere Sandsteinabstufung der Nordfassade findet im Pfandirt in der neuen Durchgangsstufe auf der Südseite. Die gesamte Steinabstufung stammt vom einzigen Eingangsportal an der Westfassade der Schlossremise, wo sich nun der Verbindungsbau befindet. Die Leibung findet hier in identischen Dimensionen eine neue Verwendung. Nur eine Glasröhre trennt den geheimen Durchgang vom Litzgang im Ostbau. Zusammen mit einem neuen Aussenbelag ermöglicht dies auch Menschen mit eingeschränkter Mobilität den Zugang zu den umliegenden Schlossetagen und einen herrlichen Blick auf die Stadt und die Murg. Stühle und lange Stützbänke laden hier zum Verweilen ein. Das Platzangebot eines Trinkbunnens im kleinen Innenhof vor der neuen Holzfassade und Kletterrosen an den Wänden schaffen eine wohlthuende Atmosphäre.

**Den Burggraben umgebende Sitzmauer**  
Die Rückbesserung auf die mittelalterliche Gestalt des Schlosses ist im gemauerten Aussenraum spürbar: Die Lage des einstigen Burggrabens und der Aussenburg wird mit einer neuen Sitzmauer nachgezeichnet und lesbar gemacht. Der Graben als «nicht beleuchteter Raum» wird durch die Pflanzung von Acanthus spinosus, dem sächsischen Bärenkranz, thematisiert. Eine lange Brücke zwischen der Schlossstrasse und dem unteren Vorplatz erlaubt Burgbesuche. Eine grosse, ursprüngliche Platane beschattet den Vorgarten. Um den Blick auf die Schlossanlage und die neue Engpassituation freizulegen, mussten die Erde und die Thuja, die als nicht schützenswert galten, weichen. Das nördliche Ostbild, das nun in voller Fracht erscheint, ist geprägt von der aufgesetzten Fas-



Situationsplan 1:200

sade der Remise mit grossen Rundbogentoren und Holzflüren, den neuzeitlichen vergeschossenen Putzhäusern, den nutzigen Burggraben und einer zurückgesetzten, filigranen Holzbockwand mit Ziegelfüllung. Letztere ordnet sich respektvoll den Altbauten unter: Im Einklang mit den verbleibenden Holztrümmern der Schlossremise, deren die Spuren der Zeit anhaften, wurde für die Holzverkleidung eine dezente Farbgebung gewählt. Ein einfaches Spitzbogengemäuer verleiht den Holztreppen eine gewisse Noblesse, die erst beim Näherkommen ins Auge fällt.

**Einladende Gäste im Innen- und Aussenraum**  
Der städtische Vorplatz fliesst thematisch und räumlich mit dem historischen Museum zusammen. Ein einheitlicher Belag aus gespaltener Kieselplasterung führt den Besucher zum Museumsanfang. Die beliebte Sitzmauer nimmt zum Eingang hin an Höhe ab und mündet schliesslich in die Bodentreppe. Trotz der Verschönerung ist die Mauer noch im Bodenniveau ablesbar und verleiht einen kleinen Vorplatz. Hier locken in den Sommermonaten Tischgruppen zum Genuss des gastronomischen Angebots in der angrenzenden Bürgerstube. Ebenenrig betritt der Besucher die Eingangshalle durch einen Torbogen in der Schlossremise. Der Innenraum überrascht mit einer unerwartet zeitgemässen und grosszügigen Gestaltung. Gegenüber dem Eingang befindet sich eine lange Theke, auf deren linker Seite die Eintrittskarten verkauft werden und auf deren rechter Seite ein gastronomisches Angebot unterbreitet wird. Eine in die linke Wand eingebaute Weinregal ergänzt das Angebot mit Anleihen des Museumsshops. Mehrere Tischgruppen laden dazu ein, Kaffee zu trinken, um die Wartezeit auf jemanden zu überbrücken. Von der Empfangstheke aus ist der Verbindungsbau zwischen der Eingangshalle und dem Treppenhaus klar erkennbar. Der Blick reicht bis zur Steinmauer des Wehrturms. Hier beginnt nun das Flanieren durch Raum und Zeit.

**Gutes Licht und zurückhaltende Materialisierung**  
Das Treppenhaus ist wie die Eingangshalle in einer zurückhaltenderen Farbgebung gestaltet: Ein eingesparter Kalkputz und ein ester, geschwibener Hartholz begleiten den Besucher in das Baudenkmal. Nach dem Treppenaufstieg ins erste Obergeschoss befindet sich die Dauerausstellung Linkerhand. Rechts führt der verbindende Gang in das Dachgeschoss der Remise. Der Lichtanfall ist durch die Holzverkleidung der beiden Gangtreppenstimmungen voll geteilt. Der Mehrzweckraum ist mit seinen sechs Südseiten wiederum

lichtdurchflutet. Der Raum zeichnet sich durch die Dachstränge, historische Holzbockwerke und Vorhänge aus. Die Vornanwände verleihen dem Raum nicht nur eine hervorragende Akustik, sondern auch ein Höchstmass an Flexibilität: Vor den farblich subtilen Stoffen können Exponate ausgestellt, aber auch kleine Konzerte und Workshops veranstaltet werden. Bei geschlossenen Vorhängen ist der Raum etwa 85 Quadratmeter gross, bei Öffnung beträgt die Fläche 108 Quadratmeter. Hinter den Vorhängen wird Stauraum für Möbel und didaktische Materialien geschaffen. Selbst eine Teeküche kann bei Bedarf eingelegt durch den Stoff verdeckt werden. Die schöne Innengestaltung der umgebauten Räume lenkt den Schenker weiterhin auf den Hauptgegenstand des Museums: die Baukunst des historischen Schlosses.

**Tragstruktur**  
Die statische Primärkonstruktion im Ostgebäude bleibt unverändert. Durch die geschichtliche Anordnung des neuen Treppenbaus mit Aufzug wird die Erdbebenrisikoprüfung des Ostbaus gelöst, ohne die tragenden Wände zu beeinträchtigen. Die Auslieferung der Decke und die horizontale Lastabtragung erfolgt über die Betondecken in die Treppenhäuser und die bestehenden Aussenwände. Auf diese Weise werden die Lasten in die Fundamente und Bödenplatten geleitet. Die ersten Decken des Ostbaus werden in Stahlbetonbauweise ausgeführt. Zur Auflagerung der Decken werden Nocken in das bestehende Mauerwerk gesplitzt. Dadurch wirken die Decken zusätzlich stabilisierend für die bestehenden Bruchsteinwände. In der Schlossremise besteht die Möglichkeit, die Brandmauer zum heutigen Rathauskomplex punktuell zu durchbrechen. Dies würde eine Synergie zwischen den Raumknoten ermöglichen. Eine Holz-Beton-Verbunddecke ermöglicht die Holzbockwerke des 19. Jahrhunderts der Remise über dem Erdgeschoss sichtbar zu lassen und Nutzflächen zu erhöhen. Die in den 1960er Jahren eingebaute Holzbockwand werden dabei entfernt. Um die Raumhöhe im Dachstuhl der Remise zu optimieren, werden die zwei Doppeldecken etwa 30cm höher angeordnet. Hierfür werden sie ausgebaut, angepasst und wieder eingebaut.

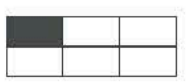
Der bauliche Brandschutz sowie Schallschutz der umgebauten Bereiche und des Flucht-Treppenhauses werden durch die Stahlbetonbauweise der Decken gewährleistet. Diese Anforderungen können durch ausreichende Baustoffdicken und Betonüberdeckungen erfüllt werden. Im Treppenhaus werden die Schallschutzanforderungen durch die Ent-

kopplung der Treppenhäuser mittels Dämmträger erfüllt. Brandabschnitte in den entfernten Wänden werden in Massivmauerwerk oder Beton ausgeführt.

**Der Weg zu mehr Barrierefreiheit und Brandschutz**  
Der zentral gelegene Aufzug mit über Eck angeordneten Türen erschliesst hindernisfrei die gesamte Remise, das Ostgebäude und die beiden Ausstellungsgeschosse. Der geplante Aufzug ist keine Sonderanfertigung und ist mit den Vorgaben der SIA 500 kompatibel. Vom Aufzug aus können beide Museumsgeschosse einschließlich der Kernraumumkleidung hindernisfrei besucht werden. Dafür wurde die Decke des Ostbaus im 1. Obergeschoss abgeklippt und im Übergang vom Süd- zum Westbau eine Rampe angelegt. Der Rundgang um das Schloss auf Erdgeschossniveau, zu dem man mit dem Aufzug gelangt, ist ebenfalls hindernisfrei gestaltet. Als Flucht-Treppenhaus für das Museum und die Remise konzipiert, verläuft der Fluchtweg über den Durchgang zwischen Turm und Ostbau ins Freie. Der erforderliche Feuerwiderstand des Tragwerks und der Brandabschnitte wird durch ein bauliches Brandschutzkonzept sichergestellt.

**Zugewandtheit zur historischen Bausubstanz**  
Das vorliegende Projekt zur Sanierung und Optimierung des Historischen Museums Thurgau basiert auf den Grundideen der substanzorientierten Sanierung, wodurch die Wahl der Materialien und Bautechniken bestimmt wird. Unter dieser Prämisse sowie aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus werden die Massnahmen stets minimal gehalten. Die Projektverfasser sind der Überzeugung, dass gezielte Eingriffe nach intensiver Auseinandersetzung mit der Baugeschichte das Potenzial haben, die ursprüngliche Substanz des unter Bundeschutz stehenden Schlosses Frauenfeld zu betonen. Der Entwurf stützt sich auf den aktuellen Wissensstand. In weiteren Schritten sind Abklängen mit der Denkmalpflege nötig.

**Bauphygienik**  
Die energetischen Massnahmen zur Entlüftung der Gebäudeshülle werden im Gebäudinneren durchgeführt und unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Anliegen auf das Minimum reduziert. Es wird auf einen effizienten Einsatz von Technik, Rohstoff- und Energieverbrauch geachtet. Das Dach des Ostbaus erhält eine neue Dämmung. Die charakteristische Untersicht sowie der Dachrand sollen dabei unverändert bleiben. Das





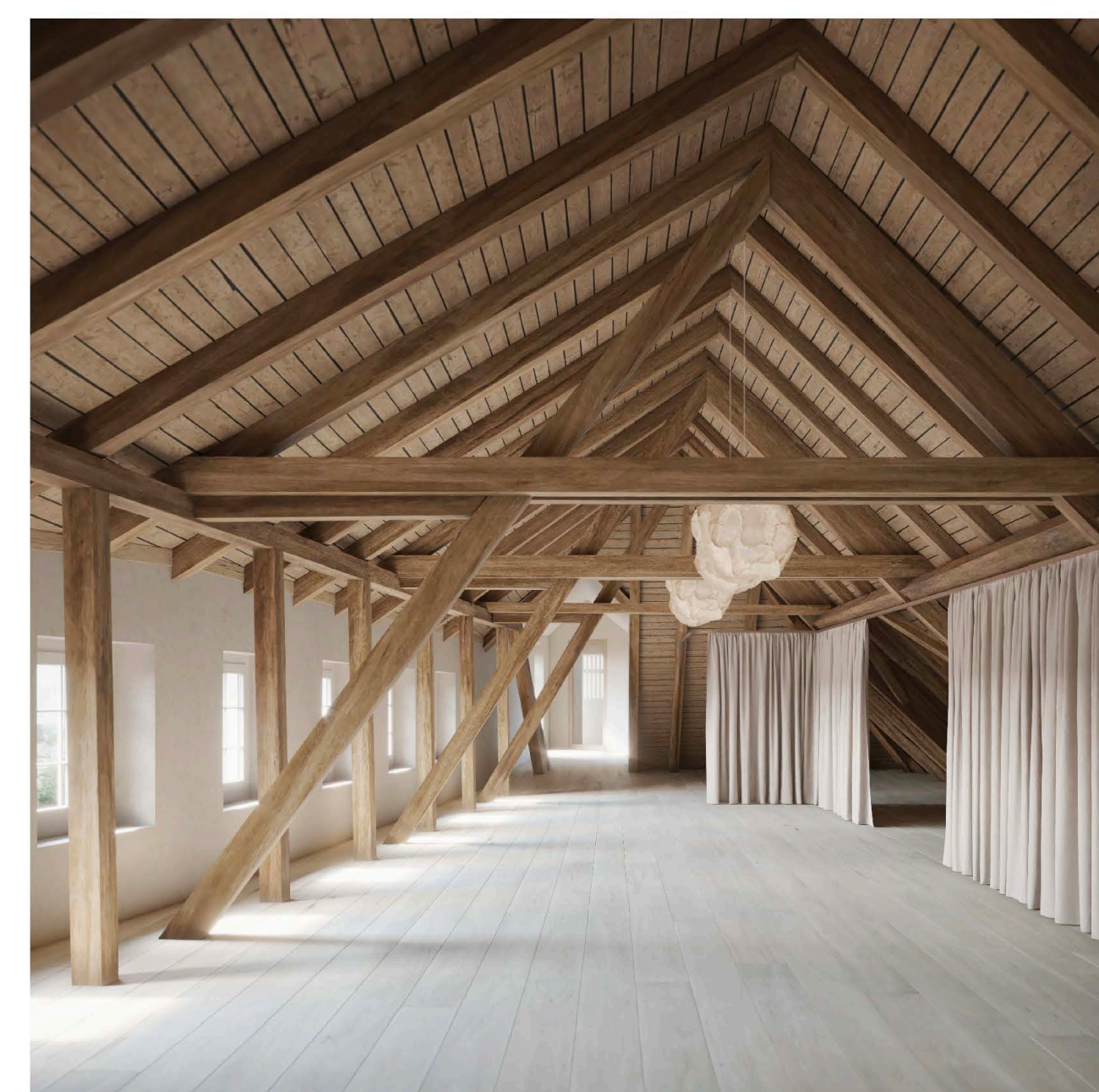
Perspektive Multifunktionaler Raum - Vorhänge offen



Perspektive Empfangshalle Museum



Grundriss Erdgeschoss 1:100



Perspektive Multifunktionaler Raum - Vorhänge geschlossen



Schnitt EE 1:100



Fassade Schlossreisse 1:100





Perspektive "Der geheime Durchgang"



Ausschnitt Ansicht Schlossremise 1:20

gedämmte Walmdach der Schlossremise ist aus bauphysikalischer Sicht ausreichend. In beiden Gebäuden wird auf der Innenseite ein ökologischer Innendämmputz auf rein mineralischer Basis vorgeschlagen, welcher mit einem reinen eingesumpften Kalkdeckputz versehen wird. Die verwendeten Baumaterialien gelten als kompatibel mit der historischen Bausubstanz und können renoviert werden.

Gemäss dem Energiegesetz gilt es, eine Dämmung gegen das Erdreich sowie neue Fensterverglasung und Holzrahmen für Fenster, Türen und Türe vorzusehen. Die geplanten Wärmedämmmassnahmen bieten einen angemessenen Wärmeschutz, gute Behaglichkeit und einen geringen Eingriff in die wertvolle historische Bausubstanz. Zur Regulierung der Nachhallzeit werden in beiden Geschossen der Remise spezielle Schallschutzvorhänge eingesetzt.

**Konstruktionsbeschreibung**  
 Dachaufbau: Biberschwanzziegel Doppeldeckung, wo nötig Ergänzungen mit Ziegel aus historischem Bauteillager, Ziegelattung 30x50mm, Kontertattung 40mm, Unterdach Holzfaserplatten, 24mm, Wärmedämmung 100mm, 2-lagig zw. kreuzweise verlegten Holzlaten, Dampfbremse, Stupschalung 27mm, Sparren 140mm. Gesamtaufbau: 380mm.

Bodenaufbau Obergeschoss: Parkett 10mm, Unterlagsboden mit Bodenheizung 60mm, Trennlage, Trittschalldämmung 20mm, Überbeton 220mm, Holzschalung 40mm, Holzbalken 180-200mm, Gesamtaufbau: 530-550mm.

Fassadenaufbau: Aussenputz 30mm, Bruchsteinmauerwerk 500mm, Anwurf Restaurierungsgrundputz 5mm, Wärmedämmputz auf rein mineralischer Basis (z.B. Biotherm) 80mm, Ausgleichschicht Bio-Erdbettmörtel mit Gewebeerärmung 5mm, Mineralputzgrundierung, Deckputz reiner eingesumpfter Kalkdeckputz feuchtigkeitsregulierend (Sumpfkalkputz), 0.6mm Korn 3mm, Gesamtaufbau ca. 620mm.

Türen / Fenster: Holz (einheimisches Holz), 3-Fach Wärmeschutzglas, Schallschutz nach Anforderungen

Bodenaufbau Erdgeschoss: Terrazzo 20mm, Unterlagsboden mit Bodenheizung 65mm, Trennlage, Trittschalldämmung 20mm, Wärmedämmung 40mm, Recyclingbeton 250mm, Gesamtaufbau: 395mm.

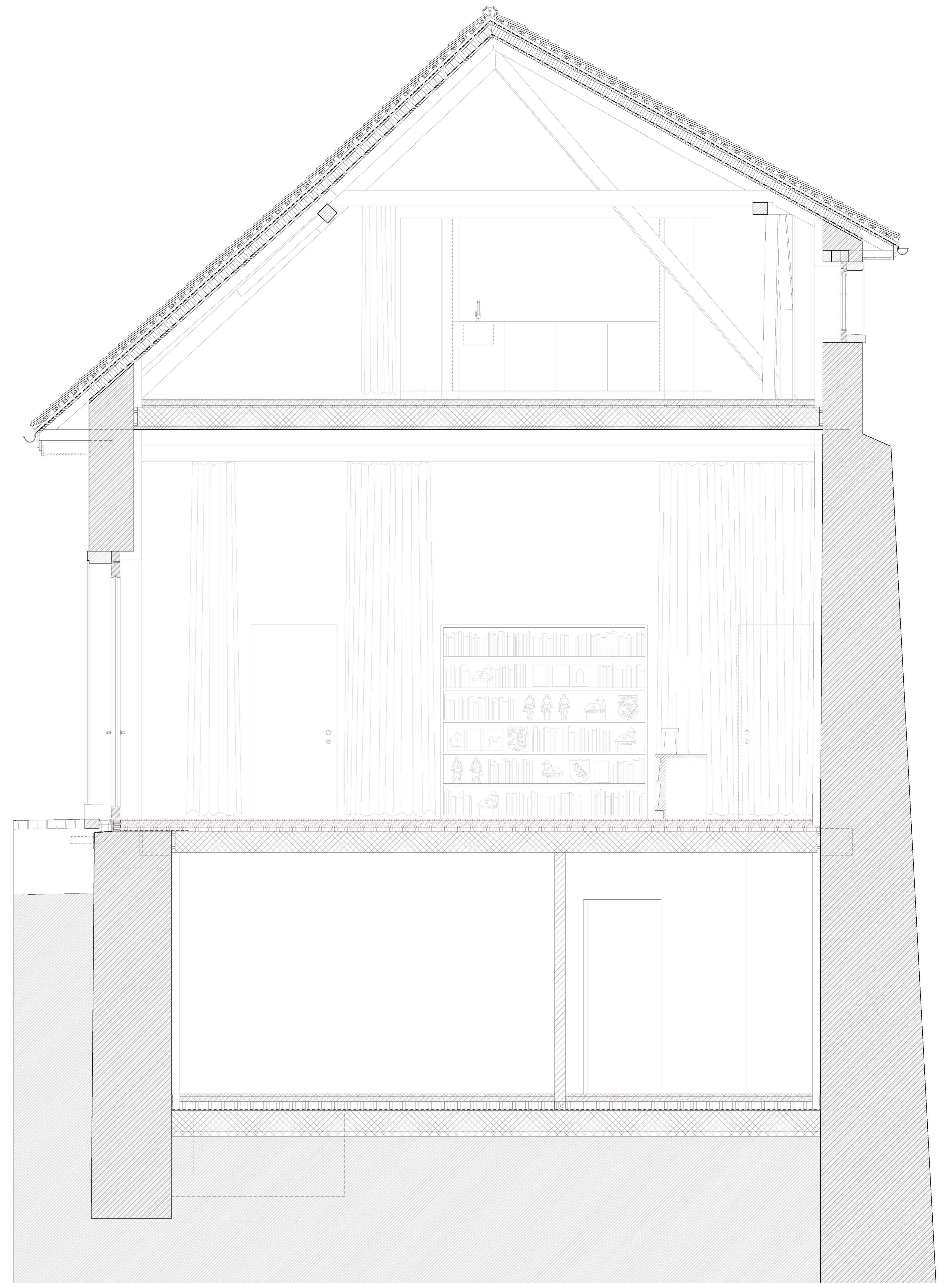
Bodenaufbau zum Erdreich: Hartbeton geschleiften 30mm, Unterlagsboden mit Bodenheizung 60mm, Trennlage, Wärmedämmung 100mm, Feuchtigkeitssperre, Recyclingbeton 250mm, Magerbeton 50mm. Gesamtaufbau: 490mm.



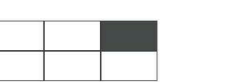
Abbruchschemata 1:500



Perspektive Verbindung von Schlossremise zu Schloss



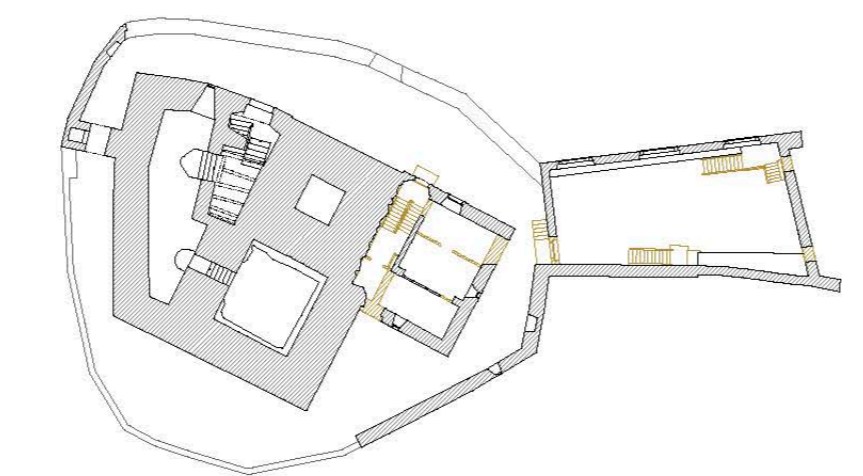
Fassadenschnitt Schlossremise 1:20



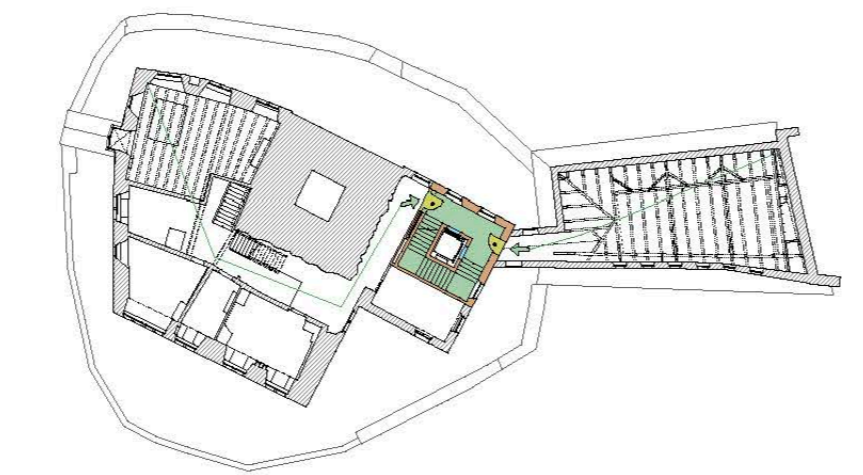


Perspektive Verbindungsbau - "Der geheime Durchgang"

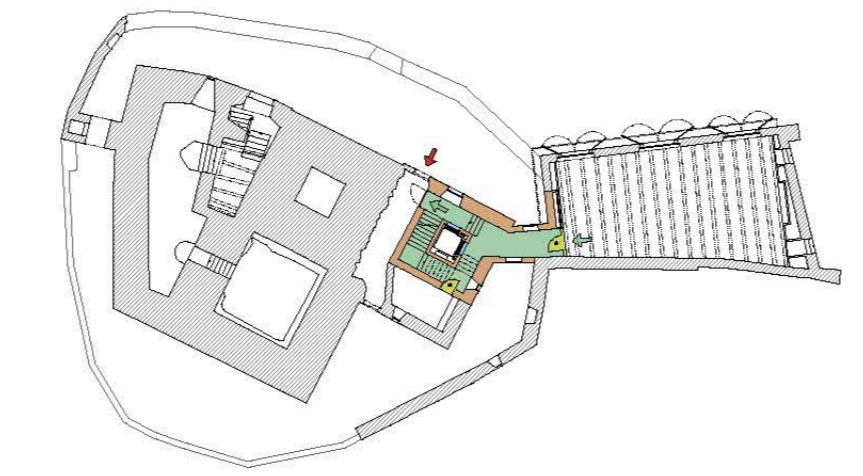
**Energie- und Haustechnik**  
 Der Entwurf folgt dem Prinzip der minimalen technischen Ausstattung der Gebäude zugunsten von selbstregulierenden passiven Systemen. In beiden Umbauten werden die bestehenden technischen Anlagen komplett neu organisiert. Um eine möglichst hohe Effizienz zu erreichen, wird der Anordnung der Elektro-Heizung-Lüftung-Sanitär-Systeme grosse Bedeutung beigemessen. Die uneingeschränkte Zugänglichkeit gewährleistet eine nachhaltige Nutzung und Wartung der Anlagen. Die Haustechnik für das Schloss und die Remise wird über vertikale, zugängliche Stiegschächte erschlossen. Die horizontale Erschliessung zwischen den Technikräumen im östlichen Gebäudeteil und dem neuen Treppenturm erfolgt über einen zugänglichen Montagekanal unter der Bodenplatte des Verbindungsganges. Das bestehende Wärmeverteilungssystem des Schlosses wird im entstandenen Untergeschoss zwischen Gelbbau und Remise neu angeschlossen, so dass die Heizung mit erneuerbarer Energie betrieben werden kann. Ein neuer Technikraum wird hier für die Wärmeverteilung errichtet. Ein Niedertemperatur-Verteilungssystem wird eingesetzt, das raumbezogen gesteuert werden kann. Die Wärmeabgabe erfolgt über eine Fussbodenheizung. Durch den Einsatz einer bedarfsgesteuerten Konforlüftung mit Wärmerückgewinnung wird mit wenig Energieaufwand ein hoher Komfort erreicht. Die Lüftungszentrale im Untergeschoss aus werden die Lüftungskanäle über Verteilungen zu den verschiedenen Stiegszonen geleitet. Die Schliessweise wird mechanisch und über vertikale Stiegschächte bei- und entlüftet. Aussen- und Fortluft werden auf der Südseite des Remisegebäudes im Dach mit horizontal Witterschutzgittern an- bzw. weggeblasen.



Abbruchschema EG 1:500

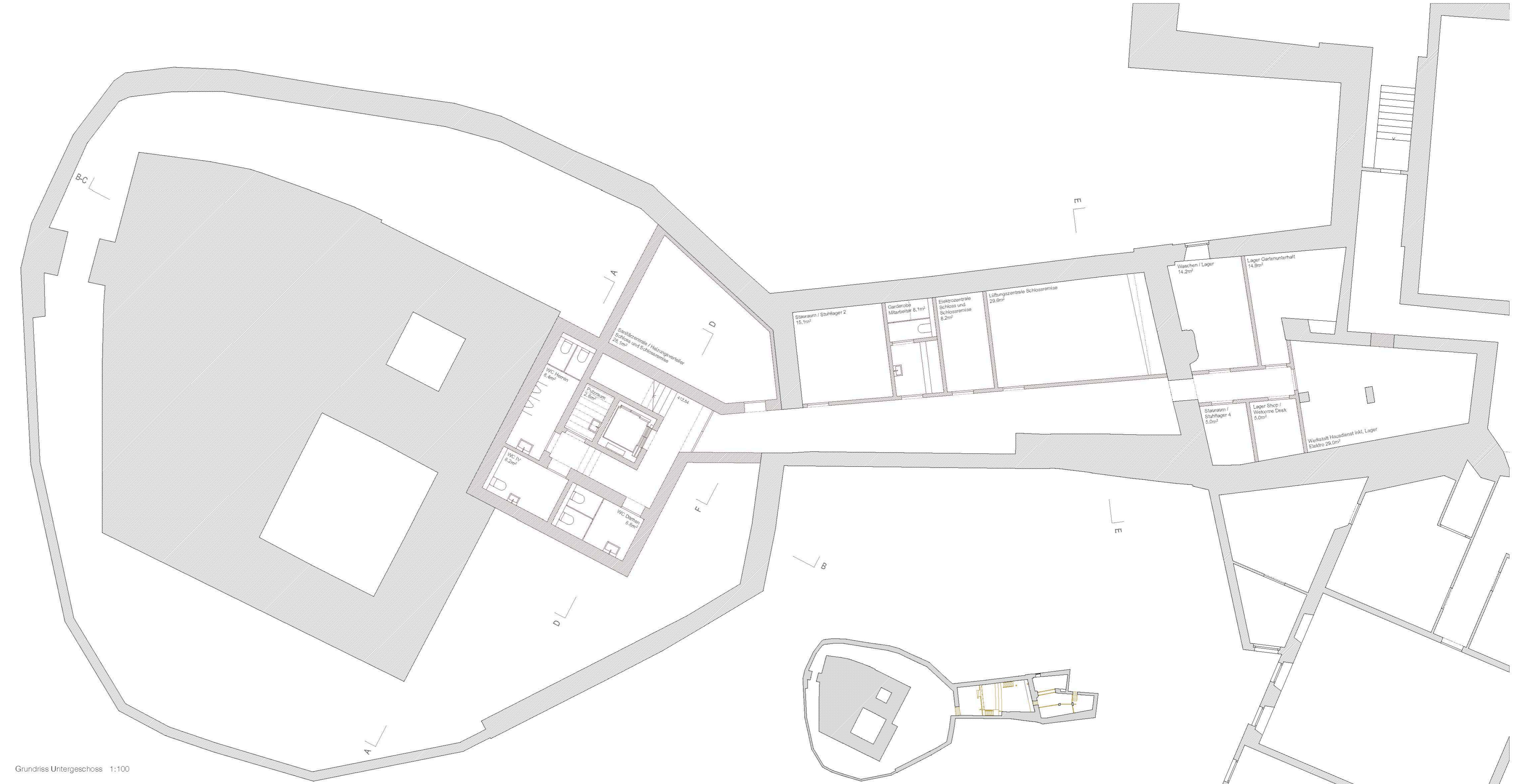


Brandschutzkonzept 1. OG 1:500



Brandschutzkonzept EG 1:500

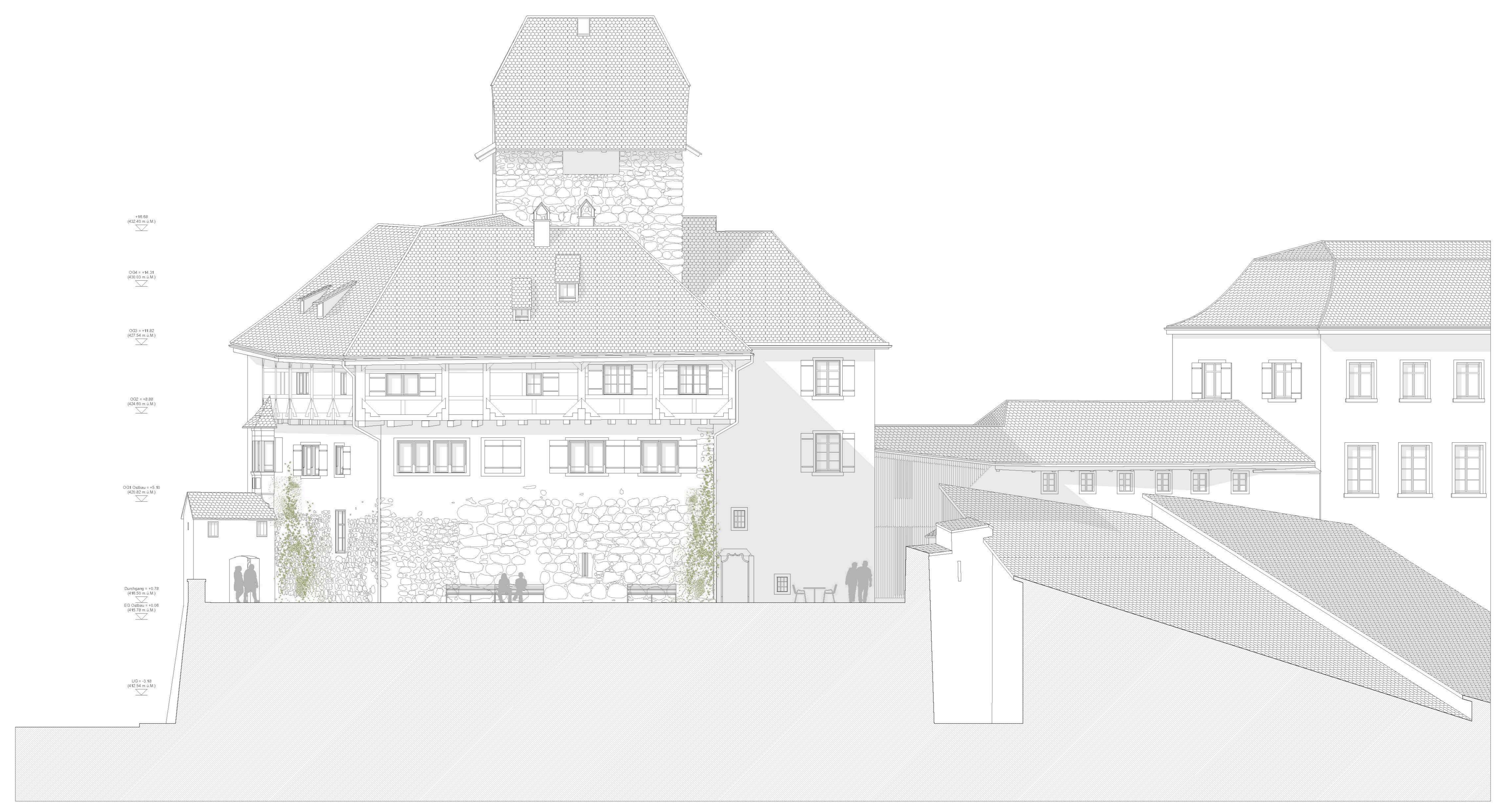
- EI 30-FH1
  - Nischenzugang
  - ➔ Hauptzugang Feuerwehr
  - Vertikaler Fluchtweg
  - EI 60
  - EI 30
- Legende Brandschutzkonzept



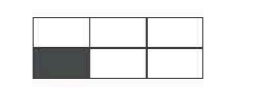
Grundriss Untergeschoss 1:100

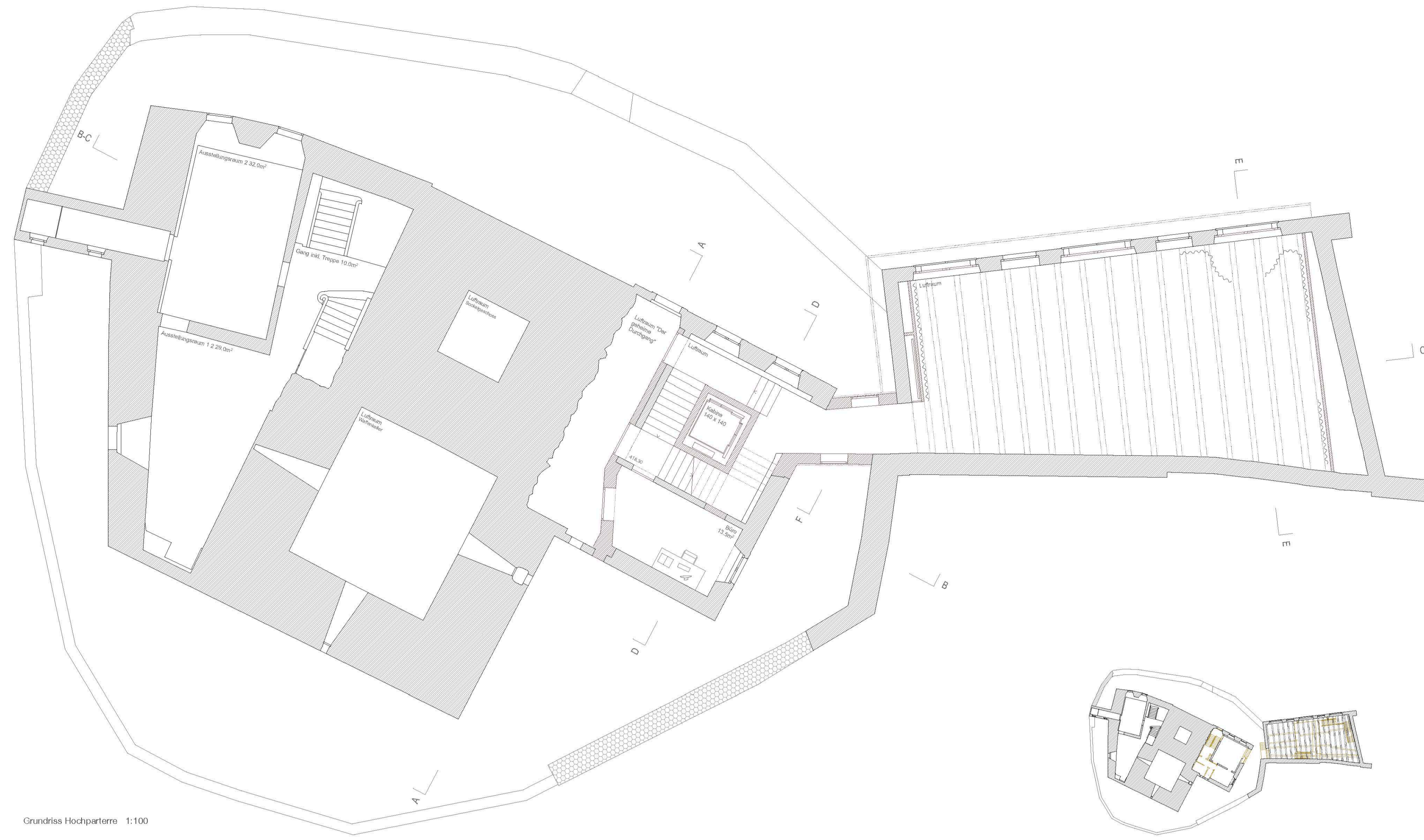


Ansicht Nord 1:100

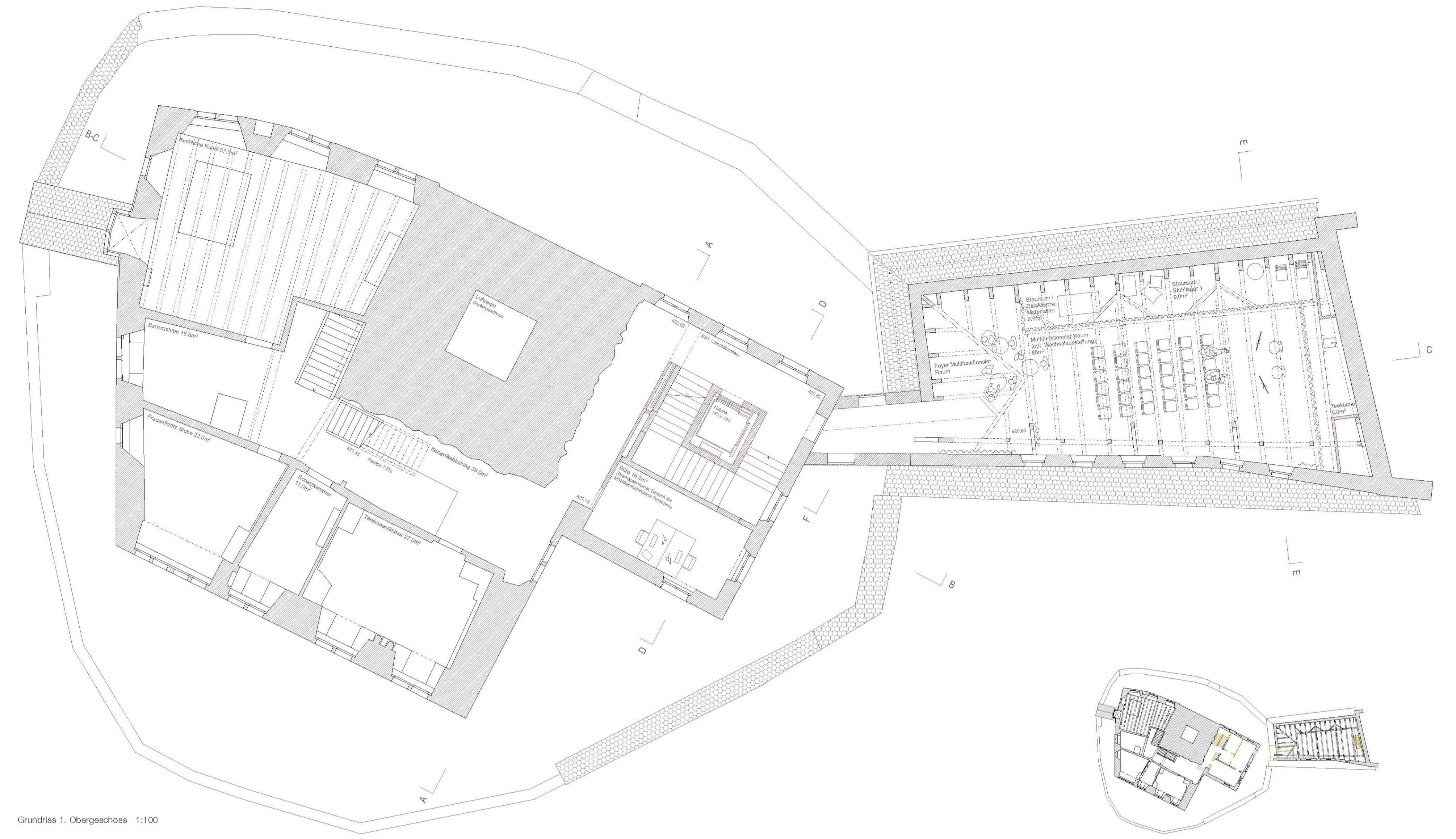


Ansicht Süd 1:100

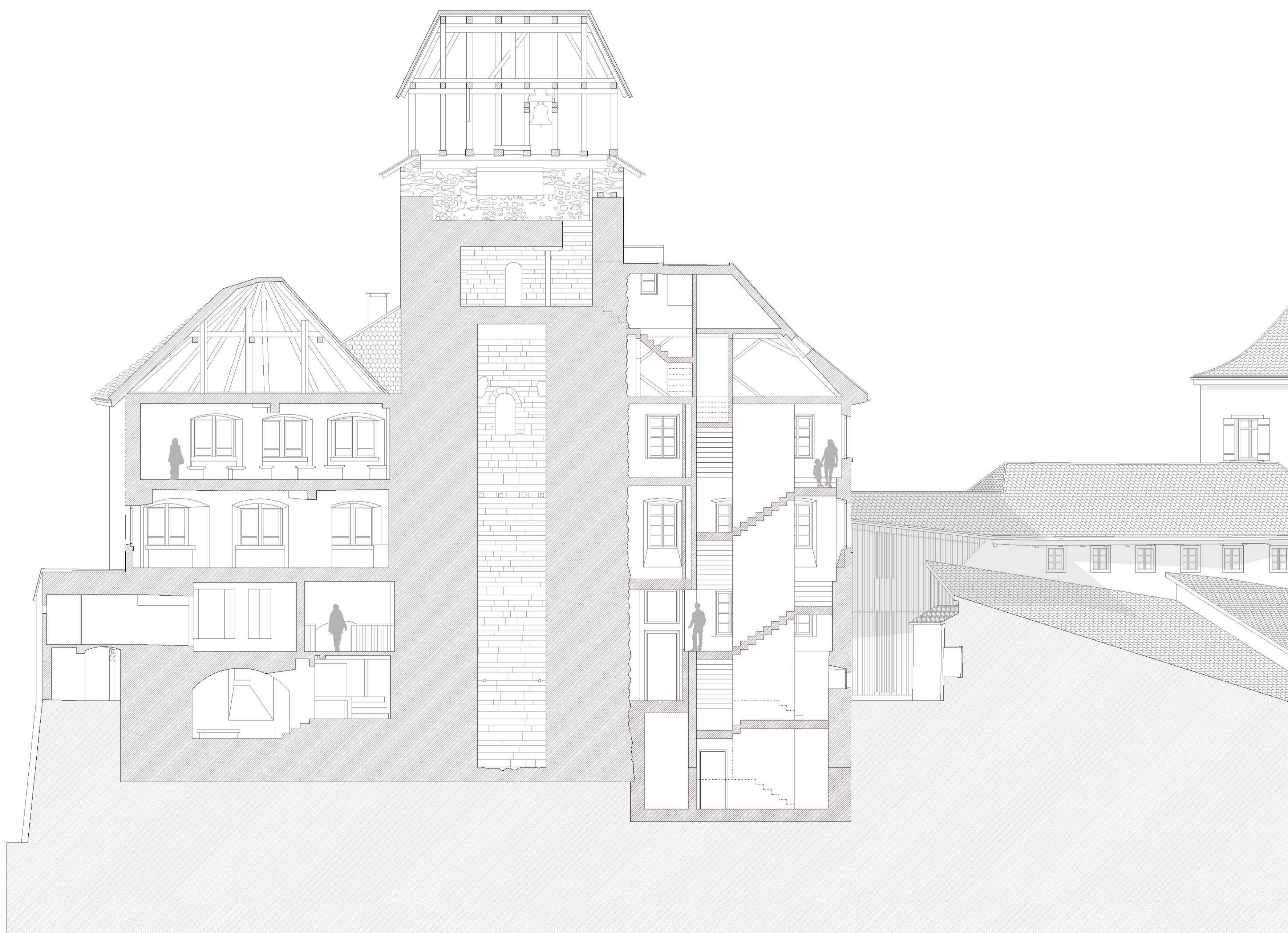




Grundriss Höchstparterre 1:100



Grundriss 1. Obergeschoss 1:100

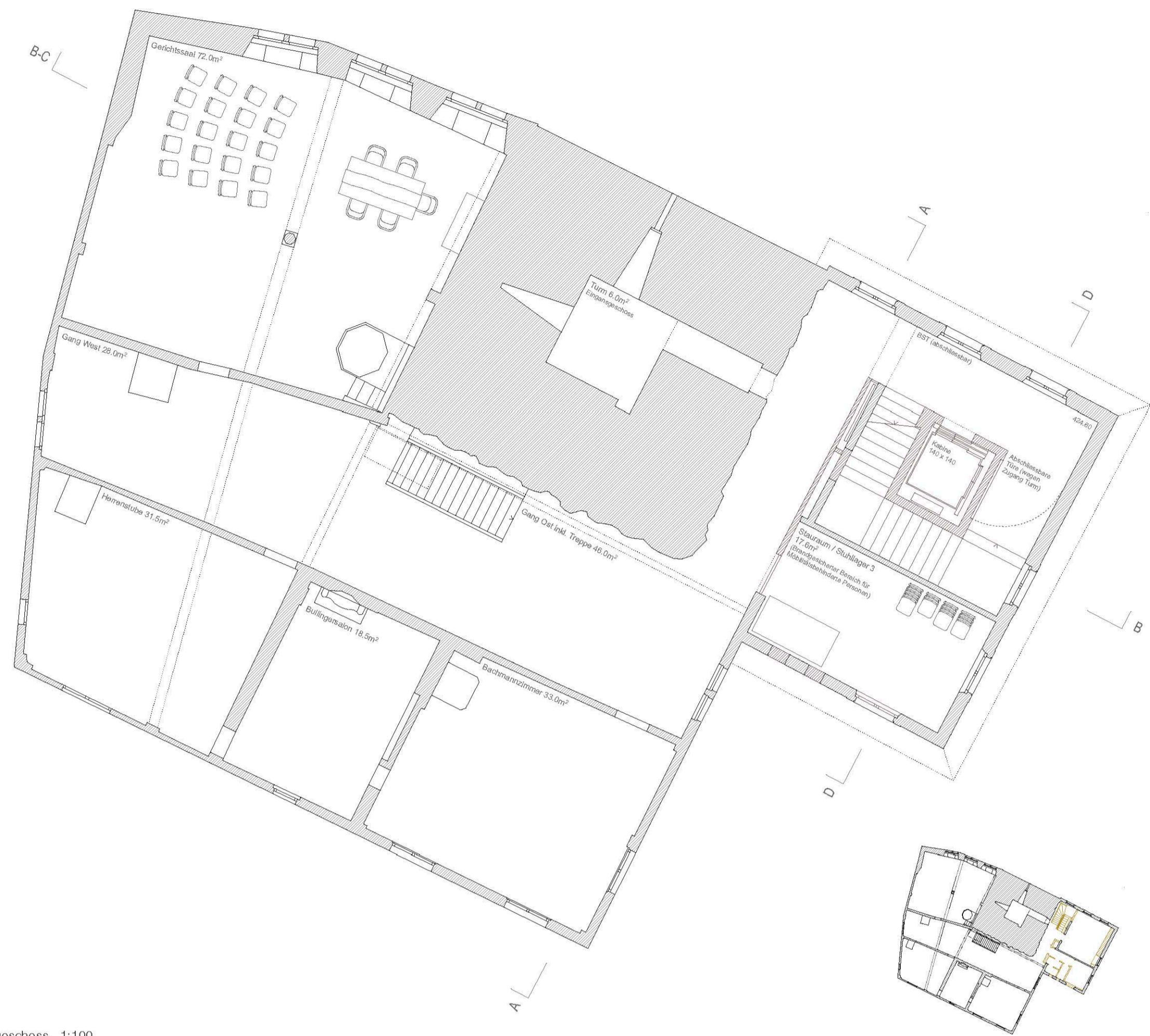


Schnitt BB 1:100

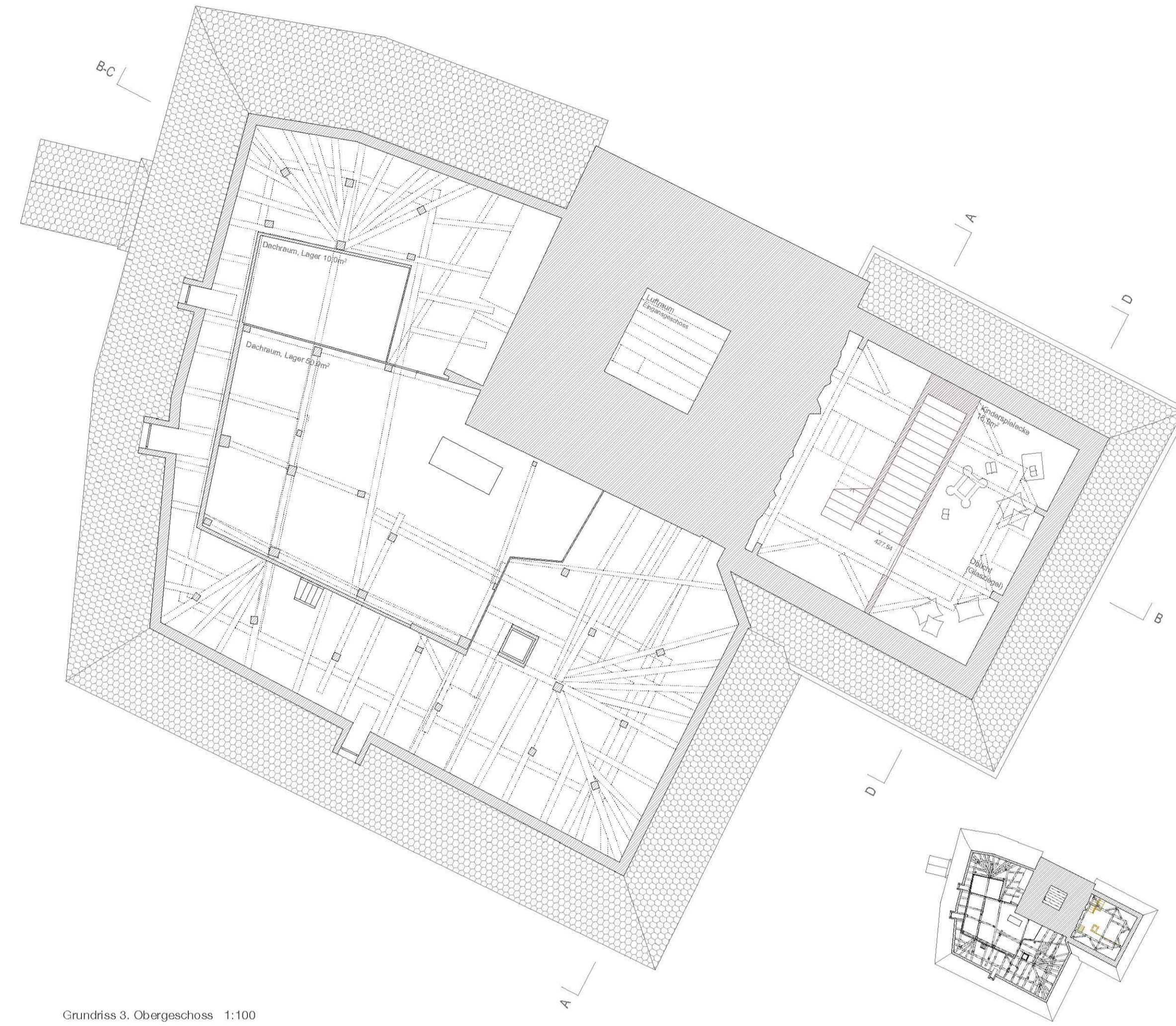


Schnitt CC 1:100

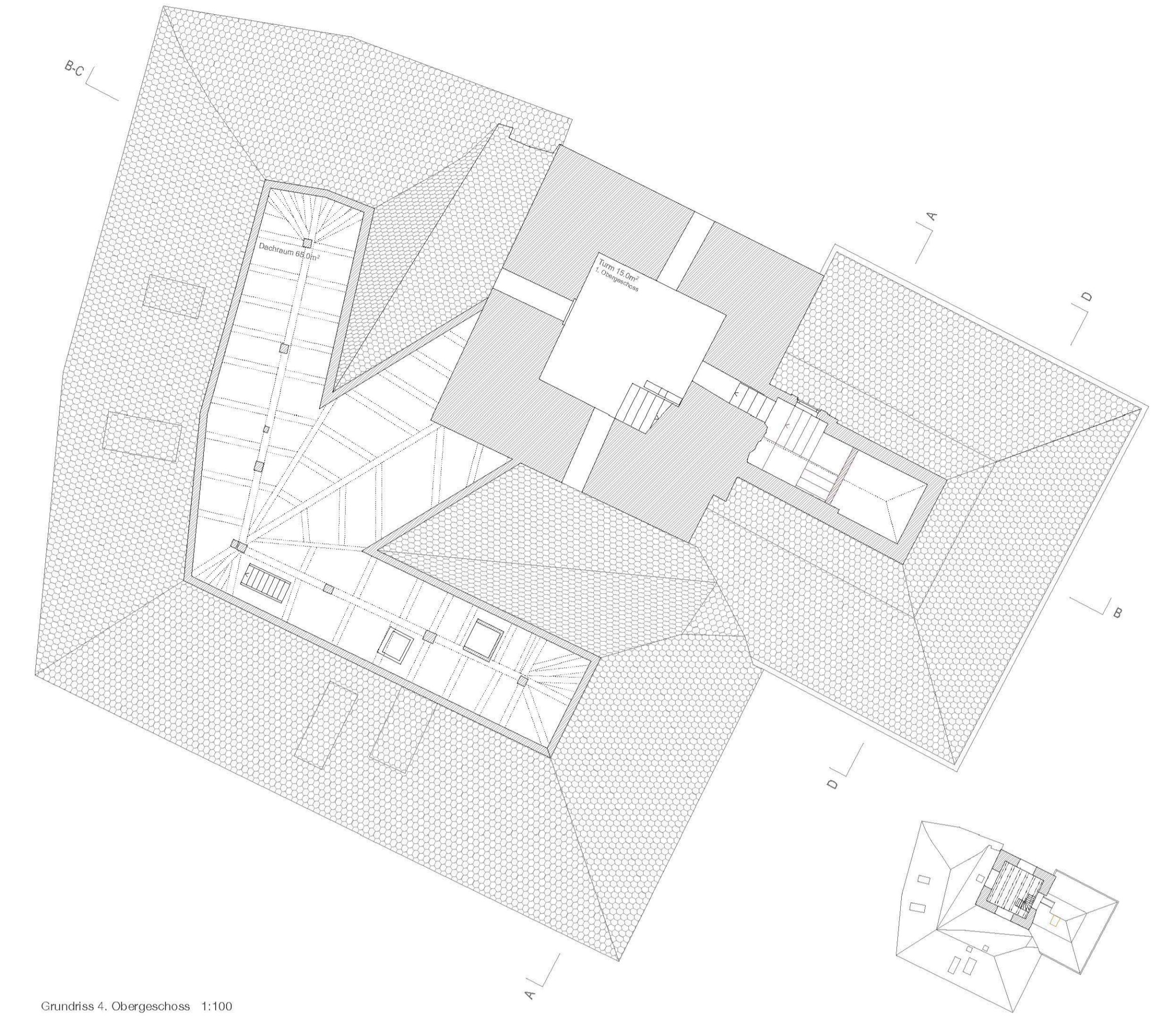




Grundriss 2. Obergeschoss 1:100



Grundriss 3. Obergeschoss 1:100



Grundriss 4. Obergeschoss 1:100



Schnitt DD 1:100



Schnitt FF 1:100



Schnitt AA 1:100

